

Predigt am 15.06.2014 – Trinitatis-Sonntag Lj. A – Joh 3,16-18

Deus semper maior

I. „**GOTT ist da –näher vielleicht als Dir jetzt gerade meine Stoßstange.**“ Raffiniert dachte ich, als ich merkte, wie sehr mich das Wort GOTT auf der Heckscheibe des Autos vor mir neugierig machte. Denn nur, weil ich mehr über die vermeintliche Message wissen wollte, fuhr ich an der Ampel so weit auf, dass ich gerade noch das Klein(er)gedruckte lesen konnte: „...-Dir näher als jetzt meine Stoßstange.“ Es kam zu keinem Auffahrunfall, aber blitzartig ist mir klar geworden, womit ich in dieser Predigt „auffahren“ muss; worüber ich an diesem Dreifaltigkeitssonntag – einmal mehr – predigen werde: Über die Problematik unserer Gottes-Rede: Gott ist da! Freilich ist das wahr für mich und, wenn es gut geht, auch für Dich. Oder mit diesem unnachahmlichen Lied-Text des evangelischen Mystikers **Gerhard Tersteegen** gesprochen, das gottlob Eingang in unser neues „Gotteslob“ (Nr. 387) gefunden hat: „*Gott ist gegenwärtig. Lasset uns anbeten und in Ehrfurcht vor ihn treten...*“ (Nie werde ich vergessen, wann ich dieses Lied zum ersten Mal ergriffen hörte: Vor 32 Jahren auf dem Friedhof in Hemsbach, auf der verstimmten Orgel der Friedhofskapelle, gespielt vom gerade pensionierten evangelischen Pfarrer Lutz, gesungen von einer empfindlich/empfindsamen Trauergemeinde.)

Und da kommt mir die aktuelle Ausgabe des „SPIEGEL“ (Nr. 24/7.6.2014) unter die Augen mit dem Titel: „**Ist da jemand? - Die Zukunft der Religion: Glaube ohne Gott**“ Also: Nix wie hin an den Kiosk und seit langem wieder einmal den SPIEGEL gekauft und die Titel-Geschichte gelesen: „**Das unsterbliche Gerücht**“: **GOTT**. Ein Zitat des großen, schwierigen, tiefgläubigen, katholischen 87jährigen Philosophen **Robert Spaemann**, mit dem es an Ort und Stelle ein Interview gibt, das auch „*die Gebildeten unter den Verächtern des Christentums*“ (F. Schleiermacher) nicht unbeeindruckt lassen wird. Diesem Interview geht voraus ein gut recherchierter Artikel, in dem es heißt: „*Es ist schwierig geworden, jeden Tag in den Nachrichten die Erkenntnisse aus den Naturwissenschaften zugeführt zu bekommen, und sich Gott als Person vorzustellen.*“ Der „Aufhänger“ ist die Frage bzw. die Behauptung, dass es eine Religion, gar ein Glaube ohne Gott geben kann. – Es ist ein Manko in diesem Artikel, dass der Buddhismus nicht einmal erwähnt wird. Das ist die klassische, uralte nichttheistische „Religion ohne Gott“- Das tradierte Gottesbild der Bibel: Schon seit Langem steht es auf dem Prüfstand angesichts eines nicht nur unbegrenzten, sondern sich immer weiter ausdehnenden Weltalls (endlich aber unbegrenzt) und damit eines Welt(all)bildes, das in der Printausgabe des „SPIEGEL“ bebildert ist mit einem Hubble-Teleskop-Foto, das in der Tat atemberaubend ist: „**Kosmische Formation – Säulen der Schöpfung**“, aufgenommen in einem etwa 7000 Lichtjahre entfernten Weltraumnebel. Wenn ich es betrachte, stockt auch mir der Atem- und doch kommt mir in den Sinn der Lobpreis des herrlichen Schöpfungpsalmes (Ps 104) „*O mein Gott, wie groß bist DU; wie zahlreich sind deine Werke: Mit Weisheit hast DU sie alle gemacht...*“ Andere aber, Denker und Dichter einer „Religion ohne Gott“, kommen zu einem anderen Ergebnis, nicht minder staunend und betroffen vor der gähnenden Leere und Lehre des Weltalls, ergriffen vom „*Sinn und Geschmack fürs Unendliche*“ (**Friedrich Schleiermacher**). Aufgerollt wird besagte Titel-Geschichte des SPIEGEL mit einer klugen, „bedenklichen“ Predigt des Hamburger evangelischen Pastors **Johann Hinrich Claussen**, die er erst kürzlich an Christi Himmelfahrt

gehalten hat. Er setzt sich sehr kundig mit einer „Religion ohne Gott“ auseinander und er räumt ein, dass es auch für ihn diese Versuchung gibt. Und jetzt kommen wir endlich auf das Hochfest Trinitatis, auf den heutigen Sonntag der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, zu sprechen, wenn es in dieser Predigt – laut SPIEGEL - heißt:

„*Der Gottesbegriff der christlichen Religion sei mit Absicht ein Paradox. Es gibt Gott als Vater und Gott als Sohn, der am Kreuz gestorben ist – und damit Gott als Allmacht und Gott als Ohnmacht, Gott als Mensch und Gott als Gott; Gott als etwas, was nahe bleibt und als etwas, was sich in den Himmel entzieht. Das gesamte komplexe Bild der Trinität – Vater-Sohn-(Heiliger) Geist- ist der gewollte Widerspruch in sich selbst. Es sei – sagt Pastor Claussen –*

„ein Bild von Gott, das alle Gottesbilder durchbricht“. In seiner Offenheit passe es in eine moderne, komplexe Welt.“

Da wird es mir ähnlich schwindelig wie beim Betrachten des Hubble-Teleskop Foto! Aber ich denke: So muss es wohl sein, wenn unsere Gottes-Rede, unsere Theo-Logie, nicht länger so harmlos oder aber hermetisch (abgeschlossen) sein soll. Ich staune immer neu, wie offen der Lobpreis – und dann erst die Rede – vom Dreieinen Gott für eine, ähnlich wie das Weltall, beständig sich ausweitende, wachsende Gotteserkenntnis ist: Wir können nicht widersprüchlich genug, nicht paradox, nicht Groß und Klein genug vom lebendigen GOTT denken, reden und zu ihm beten!

II. Was auch uns mitunter so blutleer und als abstrakte Spekulation vorkommt, ist in Wahrheit ein ungeheurer Fortschritt in der Gotteserkenntnis: Gott ist in sich selbst Beziehung, Austausch und Liebe. ER ist damit die Quelle jeder Beziehung und jeder Liebe. *„So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat...“* Das ist ein Spitzensatz des Neuen Testaments! Gott ist kein selbstgenügsames „höheres Wesen“, das, wo auch immer, über uns schwebt. ER ist als Vater, Sohn und Geist in sich selbst geglückte Beziehung und Kommunikation und damit Grund und Ziel jeder geglückten menschlichen, wenn nicht auch: kosmischen - Beziehung und Kommunikation und – das sei hinzugefügt: Auch der Masterplan jeder Gotteserfahrung und Gotteserkenntnis!

Die Kirche bekennt diese Lehre vom Dreifaltigen Gott; nur ist sie sich der Sprengkraft dieser Theologie nicht immer bewusst (gewesen): Jeder von uns, der getauft ist auf den *„Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“*, nimmt teil am Leben des Dreifaltigen Gottes, wenn es auch noch so schwer ist, dieses unergründliche Geheimnis in Worte zu fassen. Aber sprachlos, auskunftslos darf es uns nicht machen. Wir müssen es zur Sprache bringen nicht nur in Liturgie und Lobpreis; wir müssen auch – verzeihen Sie: intellektuelle - Auskunft darüber geben können, soll nicht der Eindruck einer überflüssigen Sonderlehre entstehen, die einer verführerischen „Religion ohne Gott“ nicht standhalten kann.

Hans Küng vermag es schlicht und einfach so zu sagen: Gott ist als absolutes Geheimnis zunächst einmal über uns. GottVater sagen wir dazu. Er ist aber auch in Jesus Christus (GottSohn) mit uns und an unserer Seite; ja er ist sogar als GottHeiliger Geist in uns. *„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“* (Röm 5,5) Das ist der Eine und doch Dreifaltige Gott: **Gott über uns, Gott mit uns und**

Gott in uns! - Diese Formel von Hans Küng ist so einfach, dass sogar ein Kind sie ahnungsweise verstehen kann. Allzu vorschnell wird manchmal auch in unseren Kreisen der Behauptung zugestimmt, die Trinitätslehre sei im Grunde überflüssig, sozusagen eine theologische Zahlenspielererei. Die Lehre vom einen und doch dreifaltigen Gott sei völlig irrational und eine Zumutung für den menschlichen Verstand. Letzteres wäre jedoch geradezu ein Gütesiegel, denn ein Gott der in unseren Kopf passt, der sich fassen lässt von unserem menschlichen Verstand, kann gar nicht Gott sein. Schon der große Gottesgelehrte Aurelius **Augustinus** wusste darum, nicht nur mit seinem scharfen Intellekt, sondern auch mit seinem gläubigen Herzen.

Dies kommt sehr schön in einem Früh-Renaissance-Gemälde von **Fra Filippo Lippi** aus der Mitte des 15. Jahrhunderts zum Ausdruck, das sich in der weltberühmten Gemäldesammlung der Uffizien in Florenz befindet. Es heißt **„St. Augustin spürt die Hl. Dreifaltigkeit“**. Es zeigt den Kirchenvater, wie er nachdenklich an seinem Schreibpult sitzt – den Blick konzentriert nach vorne gerichtet, Feder und Tintenfass in den Händen. Über dem Tisch schwebt ein strahlenumkränzt Antlitz, in dem sich drei Gesichter zeigen. In der Herzgegend des Gottesgelehrten aber stecken drei Pfeile. Der Künstler scheint sagen zu wollen, dass die Hl. Dreifaltigkeit vor allem das Herz des Hl. Augustinus bewegt und beschäftigt hat. Ganz offensichtlich ist gemeint: Augustinus ist getroffen, persönlich betroffen vom Geheimnis des dreieinen Gottes, das er geradezu im Herzen und nicht nur im Verstand: „spürt“.

Kurzum: Wir (gläubige) Christen glauben daran, dass da ein Vater im Himmel ist, der will, dass unser Leben glückt, selbst wenn wir Unglück erleiden, und der den verborgenen Sinn allen Lebens und Leidens kennt; dass dieser Vater uns den Sohn gesandt hat, „*damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.*“ Und dass es die Kraft des Heiligen Geistes gibt, der uns in der Wahrheit hält und doch noch in die „*ganze Wahrheit*“ führen muss (Joh 16,13) Der eine Gott in Drei Personen: So hat er sich geoffenbart, so lässt er sich erahnen und erfahren – und bleibt doch das immer größere Geheimnis über unserem Leben und über dem Lauf der noch so (kosmologisch) geweiteten, sich erweiternden Welt.

„Gott ist gegenwärtig: Alles in uns schweige und sich innigst vor ihm beuge. Wer ihn kennt, wer ihn nennt: Schlag die Augen nieder; kommt, ergebt euch wieder.“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg

(www.se-nord-hd.de)